

Hartmut Haenchen

FIKTIVER BRIEF GUSTAV MAHLERS IN BEZUG AUF SEINE ACHE SINFONIE

Lieber Freund!

Du findest mich unter Büchern vergraben. Ich las wie meistens im Sommer im 'Eckermann' und fand dort Goethe selbst das Wort ergreifen zu jener Rätselfrage, die Dich in jenen Tagen auch beschäftigt. – Ich finde nun freilich seine Antwort nicht nur 'informierter', sondern auch geeigneter, Dir das Geheimnis aufzuhellen. Allerdings, ein Rest, ein unaufgelöster, bleibt trotz aller rationalen Aufklärung immer solchen Dingen, die an das Ursprüngliche – an das 'Urlicht' – grenzen. Ich kann es mir nicht versagen, Dir, lieber Freund, das Buch zu schicken. Ich lese seit Dezennien immer und immer wieder darin, und ich kann sagen, daß es zu meinen liebsten Besitztümern gehört. – Sieh' zu, was Du im Verlaufe Deines Lebens noch daraus ziehen kannst. Man tritt in jeder Epoche als ein anderer, neuer an das Buch heran. Ich hätte jetzt wohl Lust (leider aber keine Zeit) ein tüchtiges Stück der Goethe-Literatur durchzuknuspurn, um mir doch so aus den verschiedenen Strahlen das gute, weiße Licht zusammensetzen. Ein geistiges Zentrum gewinnen; das ist eben nötig. Von da aus schauen alle Dinge anders aus! Und daß Du Dir gerade Goethe ausgesucht hast, läßt in Dein Inneres blicken.

Deine Deutung des Schlußverses aus 'Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis ...' aus 'Faust II' ist famos, und ich bin überzeugt, besser als die der Herren Kommentatoren (die ich zwar nicht kenne, aber von denen ich weiß, daß sie sich bald seit einem Jahrhundert die Zähne daran ausbeißen). Nun, mit den Deutungen eines Kunstwerkes hat es seine eigene Bewandnis, das Rationale daran (d.h. das vom Verstand Aufzulösende) ist fast immer das nicht Wesentliche und eigentlich ein Schleier, der die Gestalt verhüllt. Soweit aber eine Seele einen Leib braucht, – es ist ja nichts dagegen zu sagen – muß der Künstler seine Mittel zur Darstellung aus der rationalen Welt herausgreifen. Dort, wo er selbst noch nicht zur Klarheit, oder eigentlich zur Ganzsicht durchdrungen, wird das Rationale das künstlerisch Unbewußte überwuchern und zur Ausdeutung übermäßig auffordern – der Faust ist nun allerdings ein rechtes Gemisch von Alledem – und, wie seine Schaffung ein ganzes, langes Leben umfaßt, so sind nun auch die Bausteine, aus denen er sich zusammensetzt, recht ungleich und oft bloßes Material geblieben. Das macht, daß man dem Werk auf verschiedene Art und von verschiedenen Seiten beikommen muß. –

Aber die Hauptsache ist doch das künstlerische Gebilde, das sich in dürren Worten nicht ausdeuten läßt. Die Wahrheit ist für Jeden – und für Jeden zu verschiedenen Epochen verschieden – anders geartet; so wie es mit den Symphonien Beethovens ist, die auch für Jeden und zu jeder Zeit immer wieder etwas anderes und Neues sind. Soll ich Dir nun sagen, in welchem Stadium sich gegenwärtig meine 'Rationalität' diesen Schlußversen gegenüber befindet, so will ich es also versuchen – ob es gehen wird, weiß ich nicht! Also: diese vier Zeilen nehme ich in engster Verknüpfung mit dem Vorangegangenen – als direkte Fortsetzung der letzten Zeilen einerseits – und andererseits als Spitze der ungeheuren Pyramide des ganzen Werkes, welches uns eine Welt in Gestalten, Situationen, Entwicklungen vorgeführt hat. Alle deuten, zuerst ganz schattenhaft, und von Szene zu Szene (besonders im zweiten Teil, wo der Autor selbst dazu

herangereift war) immer selbstbewußter auch diese Eine, nicht Auszudrückende, kaum Geahnte, aber innigst Empfundene!

Alles ist nur ein Gleichnis, für Etwas, dessen Gestaltung nur ein unzulänglicher Ausdruck für das eine sein kann, was hier gefordert ist. Es läßt sich eben Vergängliches wohl beschreiben; aber was wir fühlen, ahnen, aber nie erreichen werden (also was hier ein Ereignis werden kann) eben das hinter allen Erscheinungen dauernd Unvergängliche ist unbeschreiblich. Das, was uns mit mystischer Gewalt hinanzieht, was jede Kreatur, vielleicht sogar die Steine, mit unbedingter Sicherheit als das Zentrum ihres Seins empfindet, was Goethe hier – wieder in einem Gleichnis – das Ewig-Weibliche nennt – nämlich das Ruhende, das Ziel – im Gegensatz zu dem ewigen Sehnen, Streben, sich Hinbewegen zu diesem Ziel – also dem Ewig-Männlichen! – Du hast ganz recht, es als die Liebesgewalt zu charakterisieren. Es gibt unendlich viele Vorstellungen, Namen dafür. (Denke nur, wie es das Kind, das Tier, wie es ein niederer oder hoher Mensch lebt und webt.) Goethe selbst bringt hier, je weiter gegen den Schluß, immer deutlicher eine unendliche Stufenleiter dieser Gleichnisse zur Darstellung: das leidenschaftliche Suchen Faust's nach Helena – immer weiter in der Walpurgisnacht, vom Homunculus – dem noch Ungewordenen – über die mannigfaltigen Entelechieen (die angenommene zielstrebige Kraft) niederer und höherer Ordnung, immer bewußter und reiner dargestellt und ausgesprochen, bis zur mater gloriosa – dies ist die Personifikation des Ewig-Weiblichen!

Also direkt mit Anknüpfung an die Schlußszene spricht Goethe persönlich seinen Hörer an und sagt: „Alles Vergängliche (was ich Euch da an den beiden Abenden vorgeführt habe) – sind lauter Gleichnisse; natürlich in ihrer irdischen Erscheinung unzulänglich – dort aber, befreit von dem Leibe der irdischen Unzulänglichkeit wird es sich ereignen und wir brauchen dann keine Umschreibung mehr, keinen Vergleich – Gleichnisse – dafür; dort ist eben getan, was ich hier zu beschreiben versuchte, was aber doch nur unbeschreiblich ist und zwar: was? Ich kann es Euch wieder nur im Gleichnis sagen: das Ewig-Weibliche hat uns hinangezogen – Wir sind da – Wir ruhen – Wir besitzen, was wir auf Erden nur ersehnen, erstreben könnten. Der Christ nennt dies die 'ewige Seeligkeit' und ich mußte mich dieser schönen und zureichenden mythologischen Vorstellung als Mittel für meine Darstellung bedienen – der adäquatesten, die dieser Epoche der Menschheit zugänglich ist.“

Das Wesentliche daran ist eben die Goethische Anschauung, daß alles Lieben ein Zeugen, Schaffen ist; daß es eben ein physisches und ein geistiges Zeugen gibt, das eben der Ausfluß dieses 'eros' ist. Ich habe in meiner Achten zum Wort gegriffen, um noch deutlicher auszudrücken, was in mir vorgeht. Im 'Faust' finde ich mich bestätigt, hier ist der Ansatz zur Erlösung, hier findet mein Wähnen den Frieden, den mir die Welt nicht geben kann. Möglicherweise findest du es problematisch, daß ich den lateinischen Text mit dem Goetheschen verbinde. Aber: das ist letzte Konsequenz. Hier geht es nicht um literarische Möglichkeiten, um literarischen Geschmack, hier geht es einzig und allein darum, eine Wort-Artikulation zu finden, die es mir möglich macht, meine Ideen von der allumfassenden Liebe, von der Liebe, die erst den höchsten schöpferischen Akt möglich macht, zu vermitteln. Das Wort des Dichters hat hier den Anlaß gegeben, das Höchste und zugleich Erhabenste in einen tönenden Kosmos einzuschließen. Ich sammelte meine aufs höchste gesteigerten symphonischen Kräfte, um auf die Sehnsuchtsfrage des Herzens mit dem Veni creator spiritus und mit Goethes

Unsterblichkeitsdeutung in der Schlußszene des Faust mit einem musikalischen Gebilde größten Ausmaßes Antwort zu erteilen. Keines meiner Werke ist so vom Geist feurigen Jasagens erfüllt wie dieses. Als Gottsucher finde ich in vorgerückten Jahren, von höherer Lebensstufe aus, die Gewißheit, die ich als jüngerer Mensch im Herzensaufschwung der Zweiten errungen hatte. In dieser späteren Schöpfung herrscht völlige Klarheit in der Beziehung zwischen Gedankenwelt und Musik; ich habe von Anfang an zum Wort gegriffen, von Anfang an bekannt, daß es die Ewigkeitsfragen waren, aus denen die Symphonie entstanden ist, die in ihr ihre Antwort finden sollten.

Insofern treffe ich mich auch wieder mit Goethe, weil ich meine Achte als classisch empfinde. Goethe formulierte darüber: „Das Classische nenne ich das Gesunde, und das Romantische das Kranke. – Das meiste Neuere ist nicht romantisch, weil es neu, sondern weil es schwach, kränklich und krank ist, und das Alte nicht classisch, weil es alt, sondern weil es stark, frisch, froh und gesund ist. – Wenn wir nach solchen Qualitäten Classisches und Romantisches unterscheiden, so werden wir bald im Reinen sein.“

Hoffentlich habe ich mich deutlich ausgedrückt. Bei solchen unendlich zarten, und, wie gesagt, unrationalen Dingen liegt immer die Gefahr eines Wortgewächses nahe. Drum haben alle Kommentare etwas so Zuwideres. Für heute schließe ich.

Tausend Grüße von Deinem

Gustav